

ist im Gegensatz zum tatsächlichen Aufenthalt und andererseits zur Staatsangehörigkeit die rechtliche Zugehörigkeit zu einer Gemeinde, auf welcher die kommunalpolitischen Rechte und Pflichten beruhen —", und nun folgen noch ein paar juristische Auseinandersetzungen. Das ist alles; also nicht gerade viel. Blättern wir in einem Sprachlexikon, so finden wir, daß es z. B. ein eigenes englisches Wort für Heimat nicht gibt. Man muß es mit Geburtsort, -land, väterliches Da- oder Herd übersetzen. Ebenso ist das schlichte deutsche Wort „Heimatliebe“ nur mit „Verbundenheit zu dem Boden, auf dem man geboren ist“, zu übersetzen, also recht umständlich. Ganz ähnlich ist es im Französischen. Auch hier fehlt ein eigenes Wort für Heimat, die gleiche Umschreibung wie im Englischen ist notwendig. Das deutsche Wort „Heimat“ hängt natürlich mit Heim zusammen. Aber während es schließlich viele Heime gibt, gibt es bloß eine Heimat. Denn dieses Wort läßt sich nicht in die Mehrzahl setzen; es gibt nicht Heimats, weil eben nur jeder seine einzige Heimat hat.

Und was damit gemeint ist, weiß ein jeder von uns. Es ist der Geburtsort, das Haus, wo unsere Wiege stand; der Garten rings darum mit seinen Obstbäumen und der schattigen Laube; der Rasenplatz, wo wir manch frohe Stunde mit unsern Jugendgepielen verlebten. Das Bächlein, in dem wir gebadet und dessen Wasser wir aufgestaut haben; die Fluten, über denen wir unsere Drachen steigen ließen; der Wald, der uns anfangs Furcht einjagte, später das Ziel unserer Kriegsspiele war. Das alles weiß ein jeder. Aber empfinden, welchen Wert die Heimat hat, worin der nur ihr eigene Reiz liegt, das hat wohl erst der, der von seinem Vaterhaus und von seinem Heimort auf Wochen hinaus getrennt war. Hier war ihm zunächst alles fremd: Häuser, Straßen, Menschen, die stumm an uns vorübergingen. Da wünschten wir uns zu unsern Eltern und Geschwistern; wir empfanden Sehnsucht nach Hause. Das war unser erstes Heimweh. Und als wir dann später heimkehrten in unsern Ort, wie war uns dann alles so lieb und vertraut; wie heimelte uns alles an. Von unten bis oben durchstöberten wir das Haus; in alle Winkel krochen wir; wir suchten unsere früheren Spielgefährten auf. Ja auch mit toten Gegenständen hielten wir Zwiesprache: mit dem alten Spielzeug, das wir wieder aus der Ecke kramten, mit dem Wagen, über dessen Deichsel wir gesprungen. Zum ersten Male fühlten wir, daß dieses Stückchen Erde etwas ganz Besonderes war, was uns die Fremde trotz schöner Bauten und feingekleideter Menschen nicht ersetzen konnte. Es regte sich — allmählich immer stärker werdend — das Heimatgefühl.

So ist die Heimat zunächst nur der engste Kreis, die Ortschaft, wo wir geboren. Später erweitert sie sich immer mehr in dem Maße, als sich durch Unterricht und durch Wandern unsere Kenntnisse ausdehnen.

Wie weit die Heimat reicht? Für den einen ist sie nicht größer als der Heimort; für den andern vielleicht umfaßt sie soviel wie der Blick vom Kirchturm oder von der nächsten Anhöhe. Wieder andere sehen in der Heimat ein Land so groß wie eine Amtshauptmannschaft, etwa ein paar hundert Quadratkilometer. Aber darüber hinaus verblaßt schon der Begriff Heimat. Selbst schon im Lausitzer Tiefland — hinter Weißenberg—Bautzen—Kamenz — fühlt sich der richtige Südlausitzer nicht mehr heimisch.

Da gibt es keine Lausche, keinen Dybin, keinen Kottmar — an Stelle der ragenden Berge nur flache Hügel und Rücken; Sandstreifen, auf denen die Kiefer allein herrschen; Flüsse, die sich trägen Laufs dahinschlängeln; kleine bescheidene

Dörfer; Leute mit anderer Tracht und Sprache. Wohl fesselt ihn das alles. Aber hier möchte er nicht bleiben; es ist ihm doch fremd.

So umschließt der Heimatbegriff zunächst nicht einmal die ganze sächsische Lausitz, die doch selbst nur $\frac{1}{200}$ des Deutschen Reiches darstellt. Andererseits aber ist der Begriff nicht an den politischen Raum gebunden. Wir wissen es selbst zu genau. Nur wenige Minuten von uns scheidet das Zickzackband der Grenze Gleiches von Gleichem. Wären nicht Grenzpfähle hier und Zollbeamte in fremder Uniform, wer wollte glauben, daß er sich in einem anderen Lande befände. Sind es nicht dieselben Berge aus den gleichen Steinen geformt; nur die Wälder sind stiller und hoheitsvoller, die Wiesen blumenreicher und üppiger, und der Mensch nach Kleidung, Wohnweise und Beschäftigung derselbe wie bei uns. Darum heißt ja das angrenzende böhmische Gebiet auch die Lausitz. Sie ist ein Teil unseres Heimatbodens.

Mit der Entfernung von der Heimat im engeren Sinne verändert und erweitert sich naturgemäß der Begriff der Heimat. Fragt man uns in Bautzen, woher wir stammen, so sagen wir wahrscheinlich: aus der Zittauer Gegend. Jenseits der Elbe aber antworten wir schon: aus der Lausitz. In Berlin, im Rheinland, in Bayern usw. sind wir Sachsen. Und im Auslande vergessen wir auch unsere Stammeszugehörigkeit, da sind wir Deutsche schlechthin.

Wir Lausitzer hängen mit besonderer Zähigkeit an unserer Heimatscholle, vielleicht, weil sie uns den Lohn erst nach ernster und schwerer Arbeit gibt und weil unsere Vorfahren nicht selten ihre jahrzehntelangen Mühen durch Krieg und Naturkatastrophen vernichtet sahen. Und auch schlimme Wirtschaftskrisen haben unsere Heimat schon wiederholt heimgesucht. Immer jedoch hat die Heimatliebe sie mit überwinden helfen. Durch die Berührung mit der Muttererde erhalten wir stets neue Kraft. Und eine jede Wanderung durch Gottes freie Natur — ob sie nun führt über Berge, durch Täler, über Felder und Wiesen, oder zu den Menschen selbst, in die vertrautesten Winkel von Dorf und Stadt —, es sind alles solche Berührungen mit der Muttererde, und überall sammeln wir neue Kraft für die Lasten des Alltages.

Und dennoch! Wenn wir von den Bergeshöhen Umschau halten über die Welt zu unsern Füßen, da packt uns wohl die Sehnsucht, weiter zu wandern, zu sehen, was hinter jenen Gipfeln ist oder hinter den mächtigen Wäldern, die als breiter Gürtel die nördliche Lausitz umsäumen, Teiche und Heide umschließen. Ja, hinter jenen Bergketten und Wäldern wohnen auch Menschen, die ihre Heimat lieben. Und deren Heimat lernen wir auf unsern Wanderungen und Reisen kennen. Und auch dort sind die Menschen von Heimatliebe erfüllt. Darum sind sie uns eng verbunden. Und so schützt uns wahre Heimatliebe vor Engstirnigkeit, vor lächerlicher Kleinstaaterei oder Partikularismus. Die richtige Heimatliebe wächst über den zumeist gegebenen Raum hinaus und wird zur Liebe zum größeren deutschen Vaterlande. Ist das nun gebunden an die Grenzen des Deutschen Reiches? Oder umfaßt es auch das Land unserer sudetendeutschen Stammesbrüder und das der Österreicher und Südtiroler?

Das deutsche Land! Welches ist seine Eigenart? Sind es die himmelftürmenden Gipfel unserer Alpen mit dem Watzmann und der Zugspitze? Oder die Mittelgebirge, von denen fast jedes sein eigenes Gepräge zeigt? Der Schwarzwald mit seinen dunklen Tannen; der Bayerische und der Böhmer-Wald mit seinen turmbohen Bäumen; die vulkanische Eifel, der sagenumwobene Harz oder Odenwald, Spes-